

Neues zum römischen Frick : die Ausgrabungen der Kantonsarchäologie Aargau in Frick (2013-2016)

Autor(en): **Baerlocher, Jakob**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Frick - Gestern und Heute**

Band (Jahr): **13 (2018)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-955022>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

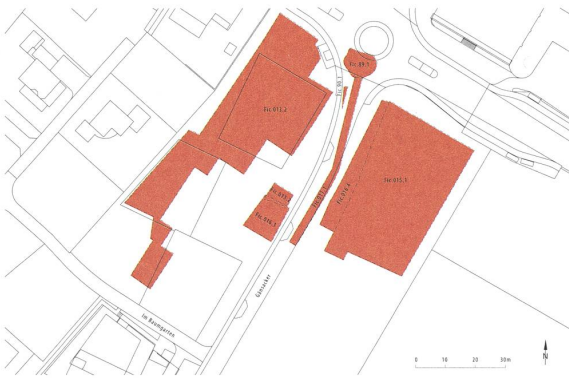
Neues zum römischen Frick:

Die Ausgrabungen der Kantonsarchäologie Aargau in Frick (2013–2016)

Einleitung

Ausgelöst durch ein grosses Bauprojekt hat die Kantonsarchäologie Aargau in den Jahren 2013–2016 in drei Ausgrabungen zwei Parzellen am Ostrand von Frick ausgegraben. Dabei wurde eine Fläche von 3 560 m² untersucht.¹

Die Grabungsflächen liegen am Ostrand von Frick in der Flur «Ob em Dorf» und wurden seit dem Mittelalter ausschliesslich landwirtschaftlich genutzt. Dementsprechend gut war die Erhaltung der archäologischen Strukturen. In der Antike befand sich hier gemäss unserem Kenntnisstand der Ostrand der römischen Siedlung von Frick. Die Siedlung, von der weder ihr Name² noch ihr rechtlicher Status bekannt sind, lag an jener wichtigen Fernstrasse, die die Colonia Augusta Raurica via den Bözberg mit Vindonissa verband.



Plan von Frick mit Lage der Grabungen. (Kantonsarchäologie Aargau)

Forschungsgeschichte

Erste Hinweise auf eine römische Siedlung stammen aus der 2. Hälfte des 19. Jhs., als bei Bauarbeiten beim Hotel Engel an der Hauptstrasse von Frick Teile eines aufwändigen Gebäudes mit Hypokaust zum Vorschein kamen. Diese Befunde wurden vom Basler Altertumswissenschaftler W. Vischer-Bilfinger publiziert und als Teile einer Raststation oder eines Gutshofes gedeutet.³ In den folgenden Jahrzehnten kamen in Frick immer wieder römische Funde und Befunde ans Tageslicht.⁴ Es dauerte aber nochmals fast 100 Jahre, bis die Kantonsarchäologie Aargau erstmals eine systematische Ausgrabung in Frick durchführte. Dabei wurden in der Pfarrkirche Peter und Paul neben frühmittelalterlichen Befunden auch Mauerreste, spätantike Münzen sowie weitere Funde ausgegraben, die als Hinweis auf eine spätrömische Befestigung an dieser Stelle gedeutet wurden.⁵ Bei weiteren Ausgrabungen 1986 und 1989/90 konnten entlang der Hauptstrasse erneut römische Gebäudereste freigelegt werden.⁶ Die erste Interpretation dieser Reste als Bestandteile eines ausgedehnten Gutshofes geriet schnell ins Wanken. Vielmehr wiesen diese und weitere in den folgenden Jahren erfolgte archäologische Untersuchungen auf eine römische Siedlung hin, die sich beidseits der Hauptstrasse auf einer Fläche von rund 15 000 m² erstreckt haben musste. Die verkehrstechnisch ausgesprochen günstige Lage an einer Fernstrasse sowie am Fuss von Passübergängen (Bözberg, Staffelegg, Benken, Salhöhe) ins Aaretal waren ideale Voraussetzungen für die Grün-

dung einer Siedlung an dieser Stelle. Daneben sind wohl auch die hiesigen Ressourcen, insbesondere die oolithischen Eisen- erze in der Gegend von Herznach und Wölflinswil als günstige Standortfaktoren zu werten.⁷

Vorrömische Befunde

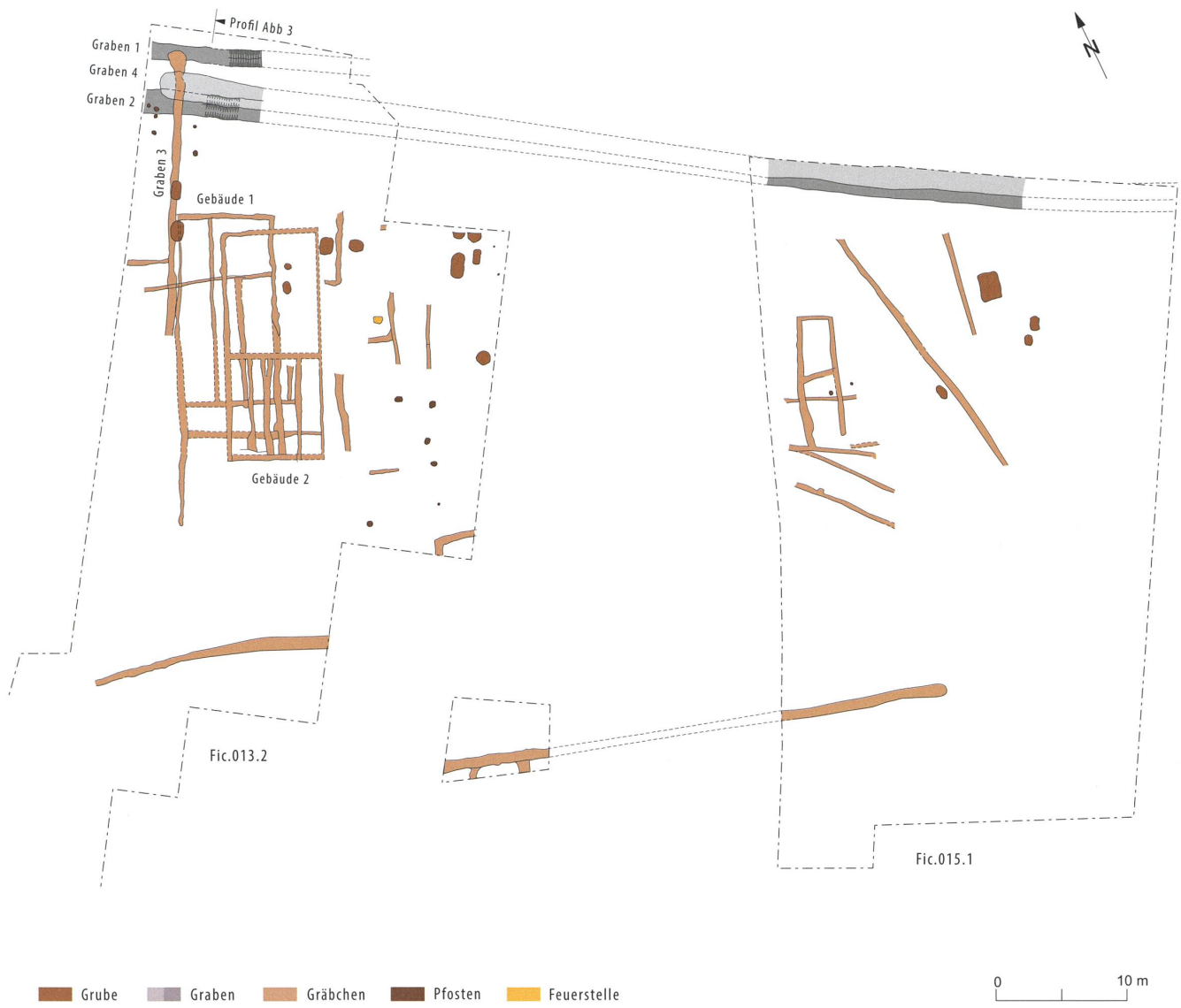
Die ältesten Befunde der jüngsten Ausgrabungen sind drei bronzezeitliche Bestattungen. Zwei Gräber waren in Form von rechteckigen, mit Steinen ausgekleideten und mit ebensolchen abgedeckten Gruben angelegt, in denen sich Fragmente von Gefässen und kalzinierte Knochen fanden. Die dritte Bestattung war ein Urnengrab. In einem grossen Topf waren die eigentliche Urne sowie neben diesem ein mit Steinen abgedecktes Beigabengefäss deponiert worden. Die Gräber lassen sich anhand der Beigaben und Bestattungssitte in die späte Bronzezeit datieren.

Älteste römische Befunde

Als älteste römische Befunde sind mehrere Gräben, Holzbaustrukturen und Gruben anzusprechen, die danach mit Gebäuden der Siedlung überbaut worden sind. Drei sich z. T. gegenseitig überlagernde, O-W verlaufende Gräben ganz im Norden der Grabungsfläche erinnern aufgrund ihrer V- bzw. W-förmigen Ausgestaltung an Wehrgräben, wie sie aus militärischen Kontexten bekannt sind. Eine Interpretation als Strassen-, Grenz- oder Drainagegräben wäre ebenfalls denkbar, wobei eine N-S Ausrichtung von Entwässerungsgräben aufgrund des natürlichen Gefälles des Terrains gegen Süden mehr Sinn ergeben würde. Gegen eine Interpretation als Strassengräben spricht allerdings die Tatsache, dass diese bei viae

publicae nach römischem Recht ebenfalls auf öffentlichem Grund und Boden lagen.⁸ Eine Überbauung von solchen mit Privatgebäuden wäre rechtlich gesehen problematisch gewesen. Südlich dieser Grabensysteme kamen Gruben und Holzbaustrukturen zum Vorschein, aus denen sich noch die Grundrisse von mindestens drei Gebäuden ansatzweise rekonstruieren liessen. Es stellt sich deshalb die Frage, ob hier ausschnittsweise die Reste eines bisher unbekanntes Militärlagers erfasst wurden. Vergleichbare Befunde sind aus der Unterstadt von Augusta Raurica bekannt. Auch dort kamen unter den zivilen Bauten der Nordwestunterstadt Spitzgräben und weitere Befunde zum Vorschein, die als Überreste von zwei aufeinanderfolgenden frühkaiserzeitlichen Holz-Erde-Kastellen gedeutet werden.⁹

Ebenfalls denkbar ist es, diese Strukturen im Zusammenhang mit der Erschliessung des Areals und der ersten römischen Bautätigkeit zu sehen. Aufgrund der wenigen Funde aus den Verfüllungen der Gräben und Gruben sowie in geringer Zahl vorliegender Münzen lässt sich diese Phase in spättiberische bis claudische Zeit datieren.



Frick-Gänsacker 2013-2014 (Fig.013.2) und Frick-Ob em Dorf 2015 (Fig.015.1). Älteste römische Befunde. (Kantonsarchäologie Aargau)

Siedlung

Die Baustrukturen der Siedlung folgen unmittelbar auf die ältesten römischen Befunde. Insgesamt konnten vier Parzellen (A, B, C, D) mit bis zu fünf Bauphasen unterschieden werden. Allerdings lag nur die Parzelle B ganz innerhalb der Grabungsfläche. Die einzelnen Grundstücke waren zwischen 12 und 13.5 m breit und bis zu 42 m lang. Ihre Schmalseiten waren auf die römische Strasse ausgerichtet, die jedoch ausserhalb der Grabungsfläche liegt. Im Bereich der Gebäude waren sie durch Traufwassergräben, in den Hinterhöfen durch Pfostenreihen, vermutlich von Zäunen stammend und von Gräben voneinander abgegrenzt. Die Grösse und Form der Parzellen variierte von Phase zu Phase. Die rückwärtigen Parzellengrenzen wurden durch Gräben gebildet, die im Verlauf der Zeit mehrfach verlegt wurden.

Die einzelnen Parzellen waren mit recht- bis langrechteckigen Gebäuden überbaut, die als Streifenhäuser¹⁰ anzusprechen sind. Als Bauhorizonte dienten zuerst die Abbruchschichten der Vorgängerbauten, ab der dritten Phase wurden dann mächtige Planierungen aus Kies als Baugrund eingebracht. Erbaut wurden die Gebäude in der ersten Phase noch in reiner Ständerbauweise. Ab der zweiten Phase ging man dazu über, die Schwellbalken auf Unterlagssteinen zu verlegen. In den jüngsten Phasen wurden mächtige Sockelmauern aus trocken gesetzten Gesteinsblöcken konstruiert, auf denen dann die Holz-Lehmwände aufgerichtet wurden. Auch ist es wahrscheinlich, dass gewisse Wände aus Stampflehm bestanden. Gemauerte Wände oder Hinweise auf Wandmalereien konnten keine festgestellt werden.

Die einzige Ausnahme bildet dabei ein Steinkeller, der in der Nordostecke des Gebäudes der Phase 4 auf der Parzelle B angelegt worden war. Er war rechteckig und rund 28 m² gross. Seine Ost- und Südmauer waren noch bis zu 2.05 m hoch erhalten. Seine Nord- und Westmauer war bis auf die untersten Mauerlagen abgebrochen. Der Zugang erfolgte von Westen her über einen parallel zur Südmauer angelegten 1.10 m breiten Kellerhals. Aufgrund der Befunde ist hier eine hölzerne Treppe zu rekonstruieren. Er wurde wohl aus statischen Gründen aufgegeben, teilweise abgebrochen und dann verfüllt.



Frick-Gänsacker 2013-2014 (Fig.013.2), Frick-Ob em Dorf 2015 (Fig.015.1) und Frick-Ob em Dorf 2016 (Fig.016.4). Streifenhausbebauung und Gebäudekomplex. (Kantonsarchäologie Aargau)

Im Gebäude der Parzelle B der Phase 2 wurde eine verhältnismässig gut erhaltene Schmiedewerkstatt erfasst. Neben zwei Feuerstellen, die aufgrund von Hammerschlag als Essen zu interpretieren sind, fanden sich dort zwei seichte Gruben, die als Ablöschbecken oder Bedienungsgruben für Blasbalken zu interpretieren sind, sowie weitere im Zusammenhang mit dem Schmiedehandwerk stehende Installationen. Dass dieser Handwerkszweig hier einst eine wichtige Rolle spielte, verdeutlicht auch die enorme Menge an Schmiedeschlacke, die sich sowohl in den Gebäuden als auch in den dazu gehörigen Hinterhöfen fand. Dort konnten z. T. regelrechte Planierungen aus Schlacke und Schlackehalden festgestellt werden.

In den dazugehörigen Hinterhöfen kamen Gruben, Schächte und technische Anlagen zum Vorschein. Die beiden Schächte waren rechteckig, mit Trockenmauerwerk eingefasst und bis zu 3.47 m tief.



Frick-Gänsacker 2013-2014 (Fic.013.2). Der freigelegte Steinkeller. (Kantonsarchäologie Aargau)

Vergleichbare Schächte sind aus der näheren Umgebung aus Augusta Raurica,¹¹ Aquae Helveticae,¹² Laufenburg¹³ und Vindonissa¹⁴ bekannt, finden sich aber auch andernorts in den Nordwestprovinzen.¹⁵ Eine Funktion als Sodbrunnen kann ausgeschlossen werden, da sie den Grundwasserspiegel nicht erreichen. Ihre Interpretation ist umstritten: In der Forschung werden sie teilweise als Zisternen, Latrinen, Sickerschächte oder Einrichtungen zur Vorratshaltung angesprochen. Zur Klärung dieser Frage wurden im Jahr 2014 während sechs Monaten Temperaturmessungen im Innern des tieferen Schachtes vorgenommen¹⁶. Die daraus gewonnene Temperaturkurve zeigt, dass im Innern relativ konstante Temperaturen herrschten. Bei Minusgraden lagen sie deutlich über dem Gefrierpunkt und bei hohen Aussentemperaturen blieb es darin verhältnismässig kühl. Die «Betriebs-temperatur» des Schachtes stieg erst im Hochsommer auf über 15 Grad Celsius an und würde eine Nutzung zur Vorratshaltung ermöglichen.

Ein weiterer Hinweis auf die Primärnutzung solcher Schächte zur Vorratshaltung ist die Tatsache, dass sich darin verhältnismässig oft Gefässe zur Bevorratung wie etwa Dreihenkelkrüge finden. Neben Schächten fanden sich in den Hinterhöfen auch Gruben. Sie waren rechteckig bis rund und bis zu 2 m tief. Bei einzelnen konnte aufgrund von Holznegativen noch eine Auskleidung mit Brettern nachgewiesen werden. Sie sind als Vorratsgruben und Latrinen anzusprechen. Daneben konnten in den Hinterhöfen auch technische Anlagen nachgewiesen werden. So fanden sich dort mehrere meist kreisrunde mit Holzkohle verfüllte Senken. Sie hatten Durchmesser von bis zu 1.90 m. Um Öfen oder Feuerstellen scheint es sich eher nicht gehandelt zu haben, da keinerlei Hitzerötung erkennbar war. Die umgebenden Benutzungsschichten beinhalteten jedoch sehr viel Holzkohle und Schlacken. Denkbar ist eine Deutung als Vorrich-



Frick-Gänsacker 2013-2014 (Fic.013.2). Ein Schacht in einem Hinterhof. (Kantonsarchäologie Aargau)

tungen zum «warmen Aufziehen» von eisernen Reifen auf Wagenräder, was ein Hinweis auf Wagnereien wäre.¹⁷

Daneben wurden in den Hinterhöfen auch zehn Säuglingsbestattungen und sechs Brandbestattungen festgestellt. Bis auf zwei Münzen und einen beinernen Löffel waren diese beigabenlos. Die Brandgräber wurden alle entlang der rückwärtigen Begrenzungsgräben angelegt. Solche Gräber in Siedlungskontexten sind ungewöhnlich und stehen im Widerspruch zum römisch Gesetz, das Bestattungen intra muros verbot. Eventuell sind sie als Kindergräber zu interpretieren. Die Säuglingsbestattungen kamen sowohl entlang der rückwärtigen Begrenzungsgräben als auch in den Hinterhöfen zum Vorschein. Sie waren

alle beigabenlos. Die Säuglinge wurden in Seiten- oder Rückenlage beigesetzt. Bei einer der Bestattungen könnten die engang liegenden Extremitäten Hinweis auf eine Wickelung des Säuglings sein. Gemäss den anthropologischen Untersuchungen der Skelette wurden hier peri- bis postnatal Verstorbene beigesetzt.

Strasse und Gräber (Abb. 6)

Im Südwesten der Grabungsfläche wurde eine N-S verlaufende Strasse auf einer Länge von 43 m erfasst. Im nördlichsten Bereich war es möglich, insgesamt vier Strassenkoffer zu unterscheiden, wobei sich vom jüngsten Koffer nur noch spärliche Reste erhalten hatten. Die Strasse steigt geländebedingt leicht um 1.7 % von Norden nach Süden an. Sie hat je nach Phase eine Breite zwischen 3.55 und 4.10 m und besteht aus sortiertem Kalkkies. Im nördlichen Bereich war die Strasse beidseits von zwei Wegen flankiert. Ihre Beläge waren weniger dicht und kompakt als jener der Strasse. Diese sind wohl Fussgängerwege oder Sommerstrassen zur Schonung der Pferde gewesen. Aufgrund ihrer Breite war sie eher eine Nebenstrasse. Möglicherweise ist sie als *via vicinalis* oder *via agraria* zu interpretieren¹⁸. Sie diente wohl zur Erschliessung dieses Teils der Siedlung bzw. der Hinterhöfe und verlief weiter in südöstlicher Richtung. Möglicherweise führte sie nach Wittnau¹⁹ und von dort weiter zu den Passübergängen Benkerjoch und Salhöhe ins Aaretal. Beidseits dieser Strasse kamen Brandgräber zum Vorschein. Die Beigabenausstattung der Gräber weist auf einen erheblichen Romanisierungsgrad der hier Bestatteten hin. Über ihre Identität kann mangels Grabsteinen mit Inschriften nur sehr wenig ausgesagt werden. Auch liegen noch keine anthropologischen Untersuchungen der Leichenbrände vor. Ganz im Nordosten der Grabungsfläche konnte, direkt südlich der postulierten römischen Strasse, eine weitere Bestattung im Profil erfasst werden. Sie lässt sich aufgrund der Beigaben gegen Ende des 1. bzw. zu Beginn des 2. Jhs.n.Chr. datieren.

Die Lage dieses Grabes belegt einerseits, dass hier der Ostrand der römischen Siedlung erfasst wurde. Andererseits ist davon auszugehen, dass sich entlang der Hauptverbindung nach Vindonissa ein weiteres Gräberfeld bzw. eine Gräberstrasse erstreckte. Damit lässt sich nun die Lage von zwei Gräberfeldern des römischen Frick belegen.



Frick-Gänsacker 2013-2014 (Fig.013.2). Beigaben aus einem Brandgrab. (Kantonsarchäologie Aargau)



Abb 3 Siedlung/ Bestattungen

Frick-Gänsacker 2013-2014 (Fic.013.2), Frick-Ob em Dorf 2015 (Fic.015.1) und Frick-Ob em Dorf 2016 (Fic.016.4). Strassen und Gräber. (Kantonsarchäologie Aargau)

Der Gebäudekomplex am Siedlungsrand

Der Abschluss der Siedlung im Osten wurde durch zwei grosse Steinbauten gebildet, die aufgrund der identischen Orientierung und Bauweise einen Komplex bildeten. Nördlich davon verlief die römische Strasse und östlich der beiden lag ein grosser Hof. Vom nördlichen Gebäude konnten die Fundamente der östlichen und südlichen Aussenmauer erfasst werden. Bei beiden waren die Mauern abgebrochen und bis auf die Fundamente beraubt. An die Ostmauer waren im Norden zwei rechteckige Räume angebaut, deren Mauern ebenfalls beraubt waren. Sie waren zwischen 14 und 19 m² gross und in einem der beiden hatte sich noch ein Mörtelgussboden erhalten. Abgesehen von den beiden Räumen im Norden hatte sich kaum noch etwas von seiner Binnengliederung erhalten. Diese wurden wohl durch spätrömische Plünderungen und neuzeitliche Bodeneingriffe grösstenteils zerstört. Es ist allerdings anzunehmen, dass der 1989 beim alten Pumpenhäuschen ausgegrabene Steinkeller ebenfalls zu diesem Gebäude gehörte. Somit lässt sich seine Grösse zumindest ansatzweise rekonstruieren. Das Gebäude im Süden war rechteckig, O-W orientiert und 11m x 20m gross. Es wurde durch eine N-S verlaufende Mauer, die jedoch komplett beraubt war, in mindestens zwei Räume unterteilt. Im östlichen mit einem Kiesboden ausgestatteten Raum war ein Räucherofen eingebaut. Dieser war annähernd quadratisch und mass 3.9 x 4.4 m. Seine Heizkanäle werden durch die Aussenmauern und parallel dazu verlaufende Mäuerchen aus Sandsteinquadern gebildet. Ein in die nördliche Mauer eingelassener Sandsteinblock ist als Feuerplatte des Ofens zu interpretieren. Im westlich daran anschliessenden Raum, der mit einem Kiesboden ausgestattet war, fand sich eine Feuerstelle. Der Hof wurde von Norden, von der römischen Strasse her, durch eine Zufahrt erschlossen.



Frick-Ob em Dorf 2015 (Fic.015.1). Die beiden annexartigen Räume des nördlichen Gebäudes. (Kantonsarchäologie Aargau)

Bis auf mehrere Gruben und zwei Feuerstellen war dieser unbebaut, und seine Oberfläche war beküest.

Aufgrund der Münzen bestand diese Anlage bis in die Mitte des 3. Jhs. n. Chr. Dann sind die beiden Gebäude durch einen Brand zerstört worden. Zwei Münzen aus den Mauerraubgräben datieren die Plünderung dieser Bauten an den Beginn des 4. Jhs. Eine Funktionszuweisung dieses Komplexes ist in erster Linie in Analogie zu vergleichbaren Befunden möglich. Einschränkend ist dabei jedoch festzuhalten, dass die Binnengliederung des nördlichen Gebäudes weitestgehend offen ist. Aufgrund der prominenten Lage am Ostrand der Siedlung, der Bauweise und Ausdehnung unterscheidet er sich jedoch markant von den daneben liegenden Streifenhäusern. Vergleichbare Gebäudegrundrisse bzw. Komplexe sind aus Kastellvici in Rätien bekannt.²⁰ Diese werden dort als «Unterkunftshäuser» oder Raststationen gedeutet.²¹



Frick-Ob em Dorf 2016 (Fic.016.4). Der Räucherofen und der teilweise entnommene Mauerraubgraben. (Kantonsarchäologie Aargau)

Aufgrund der Lage an der Fernstrasse zwischen Augusta Raurica und Vindonissa und am Fuss von Passübergängen ins Aaretal ist eine solche Einrichtung an dieser Stelle gut vorstellbar. Auch gibt es unter den wenigen Funden aus dem Hofbereich Objekte, die im Zusammenhang mit dem Transportwesen zu sehen sind und ebenfalls in diese Richtung weisen.

Spätzeit

Ab der Mitte des 3. Jhs. kann ein grundlegender Wandel in der baulichen Entwicklung der Siedlung konstatiert werden. Die Streifenhäuser der jüngsten Bauphase und auch der Gebäudekomplex wurden zerstört bzw. aufgegeben. Zum Teil gab es Hinweise auf Schladfeuer, die diese Zerstörungen verursachten. Dass diese auf ein einziges Ereignis zurückzuführen sind, ist unwahrscheinlich. Vermutlich ist diese Entwicklung in Form eines länger dauernden Prozesses zu verstehen. Ein Wiederaufbau der Bauten ist nicht feststellbar. Die Spätzeit ist geprägt durch neue Bauformen unter Verwendung von Spolien und provisorisch anmutende Nutzungen des Areals. Die aufgegebenen Gebäude wurden geplündert und in den Ruinen nachträglich Feuerstellen und behelfsmässige Unterstände angelegt. Im Umkreis von zwei Feuerstellen fanden sich viele fragmentierte und gefaltete Bronzeobjekte, was darauf hindeutet, dass hier Altbronze eingeschmolzen wurde. Der Hofbereich des abgebrochenen Komplexes wurde mit einem Spitzgraben und einer Palisade befestigt. Pfostenstellungen darin deuten auf langrechteckige Pfostenbauten hin. Für die Datierung der Spätzeit können in erster Linie die Münzen herangezogen werden. Aus dem Zeitraum von der Mitte bis zum Ende des 3. Jhs. liegen noch verhältnismässig viele Münzen vor. Aus der ersten Hälfte des 4. Jhs. dann deutlich weniger. Um die Mitte des 4. Jhs. bricht die Münzreihe dann mit einem Nominal des Magnentius ab, die einen terminus post quem kurz nach 350 n. Chr. ergibt.



Frick-Ob em Dorf 2016 (Fig. 015.1). Blick auf den entnommenen Spitzgraben der späten Umwehrung. (Kantonsarchäologie Aargau)

Aus der 2. Hälfte des 4. Jhs. liegen lediglich noch drei Prägungen vor, die auf eine nur noch sporadische Begehung des Areals hinweisen. Das Abbrechen der Münzreihe in der Mitte des 4. Jhs. kann im Zusammenhang mit den kriegerischen Ereignissen in den 350er Jahren, bei denen auch das Castrum Rauracense zerstört wurde, gesehen werden.²² Die mit Gräben und einer Palisade befestigte Anlage lässt sich gut mit jenen 1986 beim Bläsihaus erfassten Befunden vergleichen. Eine weitere Parallele ist der spätrömische Getreidespeicher von Rheinfelden-Augar-

ten West, wo eine der Form nach vergleichbare umwehrte Anlage ausgegraben wurde.²³ Diese wird in die erste Hälfte des 4. Jhs. datiert, und ihr Ende wird ebenfalls in die Mitte des Jahrhunderts gesetzt. In denselben Kontext gehört die befestigte Höhensiedlung auf dem Wittnauerhorn,²⁴ deren Münzreihe mit der hier vorliegenden gut übereinstimmt. Ob die Befestigungen in Frick militärische Einrichtungen waren oder als Reflex eines erhöhten Sicherheitsbedürfnisses der damaligen Bevölkerung zu bewerten sind, muss vorläufig offen bleiben.

Jakob Baerlocher

Anmerkungen

1. J. Baerlocher, Frick AG, Gänsacker (Fic.013.2), *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 97, 2014, 229 | J. Baerlocher, Frick AG, Gänsacker (Fic.013.2), *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 98, 2015, 207–208 | J. Baerlocher, Frick AG, Ob em Dorf (Fic.015.1), *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 99, 2016, 196 | J. Baerlocher, Das römische Frick wiederentdeckt, *Die Ausgrabungen der Kantonsarchäologie Aargau 2013–2014*. Jber. GPV 2015, 59–87 | J. Baerlocher, Frick AG, Ob em Dorf (Fic.016.4), *Jahrbuch Archäologie Schweiz* 100, 2017, 229.
2. Zum Ortsnamen und seinem möglichen römischen Ursprung vgl. S. Sonderegger, *der Ortsname Frick. Frick – Gestern und Heute*, 1986, 5–13 | G. Matter/P.-A. Schwarz (unter Mitarbeit von T. Lander, D. Wälchli, J. Baerlocher), *Die römische Siedlungslandschaft im Fricktal*. AS 39, 3, 2016, 5.
3. W. Vischer-Bilfinger, *Eine römische Niederlassung in Frick im Canton Aargau*. Mitt. Ges. für Vaterländische Alterthümer in Basel 4, 1852, 31–38.
4. 920 Haus Dr. Schmid | ca. 1925 beim Alten Pumpwerk | 1940 Haus Benz.
5. M. Hartmann, *Eine valentinianische Befestigung auf dem Kirchhügel von Frick (Aargau)*. In K. Stüber/A. Zürcher (Hrsg.), *Festschrift Walter Drack zu seinem 60. Geburtstag* (Stäfa (Zürich) 1977), 104–108.
6. M. Hartmann, *Die römische Besiedlung von Frick. Frick – Gestern und Heute* 1986, 14–22, bes. 21. | D. Wälchli, *Neue römische Funde im Fricker Oberdorf. Frick – Gestern und Heute* 1994, 54–60.
7. I. Stössel/M. Benz, *Geologie am Hochrhein*. In: *Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde* (Hrsg.), *Nachbarn am Hochrhein. Eine Landeskunde der Region zwischen Jura und Schwarzwald*, Bd. 1 (Möhlin 2002) 26f.
8. W. Heinz, *Strassen und Brücken im römischen Reich*. *Antike Welt*. Sondernummer 1988, 8.
9. A. Fischer/ C. Grezet, *Eine Geschichte mit Lücke – Von den frühen Militärlagern zum zivilen Quartier in Augusta Raurica*. In: G. Grabherr/B. Kainrath/J. Kopf/K. Oberhofer (Hrsg.), *Der Übergang vom Militärlager zur Zivilsiedlung. Akten des internationalen Symposiums vom 23.–25. Oktober 2014 in Innsbruck*, Ikarus 10 (Innsbruck 2016) 67–92, mit Verweisen auf die ältere Literatur.
10. W. Czysz, *zwischen Stadt und Land – Gestalt und Wesen römischer vici in der Provinz Rätien*. In: A. Heising (Hrsg.), *Neue Forschungen zu zivilen Kleinsiedlungen (vici) in den römischen Nordwest-Provinzen*. Akten der Tagung Lahr 21.23.10.2010 (Bonn 2013) 316–332 | H. Kaiser/C.S. Sommer, *Lopodunum I. Die römischen Befunde an der Kellerei in Ladenburg 1981–1985 und 1990*. *Forsch. u. Ber. Vor- und Frühgesch. Baden-Württemberg* 50 (Stuttgart 1994) 370–373.
11. C. Grezet (mit Beitr. v. M. Allemann, S. Cox, A. R. Furger, L. Grolimund und T. Nerini), *Ausgrabungen in Kaiseraugst im Jahr 2013*. *JbAK* 35, 2014, 53.
12. C. Schucany, *Aquae helveticae. Zum Romanisierungsprozess am Beispiel des römischen Baden*. *Antiqua* 27 (Basel 1996) 47 f., 277 f.
13. F. Tortoli, *Laufenburg AG – Ein römischer Warenumsschlagplatz an den Stromschnellen des Hochrheins*, *JbAS* 98, 2015, 50–55.

14. C. Schucany, Das zivile Quartier westlich des Legionslagers Vindonissa: Die Ausgrabungen Windisch-Vision Mitte 2006-2009. *JberGPV* 2011, 63 | J. Trumm, Vindonissa - Stand der Erforschung II. Der zivile Komplex. *JberGPV* 2011, 7 | J. Trumm, Vindonissa - Stand der Erforschung I. Vorgeschichte, keltische Zeit und der militärische Komplex. *JberGPV* 2010, 37-54.
15. Etwa in Walheim, K. Kortüm/J. Lauber, Walheim I. Das Kastell II und die nachfolgende Besiedlung. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 95 (Stuttgart 2004) 450.
16. Dazu wurden dreimal täglich die Temperaturen im Innern (auf der Sohle und der Mitte) des Schachtes sowie die Aussentemperatur mit handelsüblichen Thermometern gemessen.
17. Freundlicher Hinweis D. Wälchli | vgl. dazu auch J. Garbsch, Mann und Ross und Wagen: Transport und Verkehr im antiken Bayern (München 1986) 55.
18. H. E. Herzig, Probleme des römischen Strassenwesens: Untersuchungen zu Geschichte und Recht. *ANRW* II, 1, 1974, 593-647.
19. In Wittnau stand ein römischer Gutshof, wie die jüngsten Grabungen der Kantonsarchäologie Aargau im Sommer 2015 (Wtt.015.1) erneut eindrücklich gezeigt haben. | L. Galioto/D. Wälchli, Wittnau AG, Wtt.015.1, *JbAS* 99, 2016, 212, 214.
20. Aktuelle Zusammenstellung vergleichbarer Grundrisse bei C. Mischka/C. Moneta, Neue geomagnetische Prospektionen in den Kastellvici des Raetischen Limes. In: P. Henrich/K. Schmitt (Hrsg.), *Der Limes vom Niederrhein bis an die Donau*. 6. Kolloquium der Deutschen Limeskommission, 15./16. März 2011 in Mainz. *Beiträge zum Welterbe Limes* Bd. 6 (Stuttgart 2012) 128f. mit Abb. 7.
21. W. Czysz, zwischen Stadt und Land – Gestalt und Wesen römischer vici in der Provinz Rätien. In: A. Heising (Hrsg.), *Neue Forschungen zu zivilen Kleinsiedlungen (vici) in den römischen Nordwest-Provinzen*. Akten der Tagung Lahr 21.23.10.2010 (Bonn 2013) 306-307.
22. R. Frei-Stolba/D. Paunier, Die römische Epoche. Integration in die Mittelmeerwelt. In: G. Kreis (Hrsg.), *Die Geschichte der Schweiz* (Basel 2014) 50.
23. M. Asal, Ein spätrömischer Getreidespeicher am Rhein. Die Grabung Rheinfeldens-Augarten West 2001. Veröff. GPV XIX (Brugg 2005).
24. G. Bersu, *Das Wittnauer Horn*. Monographien zur Ur- und Frühgeschichte der Schweiz 4 (1945).